© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

M. chrysophthalmus der nervulus in seltenen Fällen interstitial und die Art dann sehr schwer von *M. deceptor* zu unterscheiden.

Thomson zerlegt die Gattung in drei Untergattungen, die sich jedoch nicht scharf voneinander abgrenzen lassen.

Zemiotes: Kopf hinter den Augen verschmälert. Ocellen sehr groß. Die zweite Cubitalzelle nicht höher als lang, also nicht schmal. Die Radialzelle im Unterflügel durch eine Querader geteilt, nach außen breiter werdend. Die Rückengrübchen des ersten Segments deutlich. Durchweg größere Arten.

Zele: Kopf hinter den Augen verschmälert, Ocellen ziemlich groß. Die zweite Cubitalzelle höher als lang, also schmal. Die Radialzelle im Unterflügel nicht geteilt, nach außen verengt.

Meteorus s. str.: Scheitel breit, nach hinten wenig verschmälert; Ocellen klein. Die zweite Cubitalzelle höher als lang, nach vorn zuweilen verengt. Stigma oft dunkel, an der Basis weißlich.

(Fortsetzung folgt.)

Über die Herstellung und Unterhaltung eines Insektariums.

Von **Oskar Schultz**, Berlin.

Jedes sinnige Gemüt, jeder denkende Mensch hat Freude und Interesse an dem Beobachten des ihn umgebenden Naturlebens. Das unerschöpfliche Reich der Pflanzen, das weite Bereich der Säugetier- und Vogelwelt, die Lebensweise der Fische, das Treiben der Reptilien und Amphibien — ein weites Feld der Beobachtung, welches dem Freunde der Natur Freude und Genuß gewähren kann! Denn ein ewig wechselndes Bild ist es, welches sich hier vor dem Auge des Beobachters entrollt —, ein Leben voll der mannigfaltigsten Formen und Gestaltungen, reich an mannigfachen Reizen und Rätseln, welches dem Liebhaber immer mehr Liebe zu seinen Mitgeschöpfen einzuflößen, dem Forscher immer neue Gelegenheit zu bieten vermag, die Erscheinungen der Naturwelt in ihren Einzelheiten und in ihrem Zusammenhange zu beobachten und zu ergründen!

Aber das Beobachten in der freien Natur ist für viele Naturfreunde mit nicht geringen Schwierigkeiten verknüpft. Der Städter, zumal der Großstädter, hat oft erst weite Strecken zurückzulegen, ehe es ihm vergönnt ist, ein Stück wirklicher Natur zu Gesicht zu bekommen; vielleicht erlaubt es ihm auch seine Berufsthätigkeit nicht, weite Spaziergänge zu machen, um sich seinen Lieblingsstudien in der freien Natur hingeben zu können. Darum sucht er sich den Genuß, der ihm auf diese Weise versagt geblieben, auf andere Weise in der Häuslichkeit zu verschaffen. Er sucht sich in den Besitz der ihn interessierenden Tiere zu setzen; er bietet dem gefangenen Vierfüßer einen geeigneten Käfig, er hält die gefiederten Sänger des Waldes in einer Vogelstube, er beobachtet das Leben der Fische im Aquarium, das Treiben der Kriechtiere im Terrarium. Gleichviel ob aus Liebhaberei oder aus wissenschaftlichem Interesse —, es wird ihm Gelegenheit geboten, die Lebensweise der Geschöpfe, die ihn interessieren, aus eigener Beobachtung kennen zu lernen und sich über ihr Treiben Aufschlüsse zu verschaffen — oft eher und zuverlässiger, als es draußen in der freien Natur möglich ist. Wissen sich doch viele Tiere dem Auge des Beobachters geschickt zu entziehen!

Und wie die aufgezählten Tierklassen, so auch die Insekten. Hatte man sich einst vorzugsweise darin gefallen, die Beschreibungen der Kerbtierformen in trockener Systematik nebeneinander zu reihen, so hat sich seit einiger Zeit, wenn auch allmählich, auch auf dem Gebiete der Insektenkunde die Tendenz Bahn gebrochen, der Lebensweise dieser Tierklasse mehr Aufmerksamkeit zu schenken, ohne daß damit etwa die Systematik für überflüssig erklärt werden sollte. Auch das Leben und Treiben dieser Geschöpfe bietet so manche Rätsel, welche noch der Enthüllung in der Zukunft harren, und es eröffnet sich uns hier ein noch lange

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

nicht vollständig erforschtes, ausgiebiges Feld naturwissenschaftlicher Beobachtung. Wir beobachten das Wachsen und die Entwickelung der Insekten in ihren mannigfachen Gestaltsveränderungen, in ihren Häutungen und Farbenwandlungen; wir erkennen die innige Verknüpfung, die oft so überraschende Anpassung von Tier und Pflanze; wir sehen, wie auch hier die eine Art bestrebt ist, auf Kosten einer anderen ihr Geschlecht zu erhalten u. s. w. Geradezu von höchster Wichtigkeit kann das Studium dieser Tierklasse dadurch werden, daß man die schädlichen Insekten in ihren verschiedenen Entwickelungsstufen einer eingehenden Beobachtung und gewissenhaften Forschung unterwirft. Sind wir erst genau über das Treiben dieser unserer kleinen Feinde orientiert, so lassen sich leichter Mittel und Wege finden, um ihren verderblichen Einflüssen zu begegnen. Doch sei es, daß wir nun bloß aus Liebhaberei oder zu wissenschaftlichen Zwecken die Kerbtiere in ihrer Lebensweise beobachten, immerhin wird jeder bald gewahr werden, daß die Beschäftigung mit dieser Tierklasse eine Fülle von Abwechselung, Anregung und Befriedigung dem Beobachter gewährt.

Dazu bietet die Anschaffung eines geeigneten Behälters, in welchem wir das Leben der Insekten beobachten können (Insektariums), durchaus keine sonderlichen Schwierigkeiten dar. Schon für wenig Geld ist ein solcher leicht zu beschaffen, und wer nicht gesinnt oder im stande ist, Ausgaben zur Beschaffung eines Kerbtierzwingers zu machen, der kann mit einiger Geschicklichkeit sich leicht einen solchen selber herstellen.

Bei der Herstellung eines Insektariums wird der Grundsatz volle Geltung haben müssen, daß in erster Linie die Zweckmäßigkeit, dann erst das mehr oder minder gefällige Äußere in Betracht kommen kann.

Die einfachste Form von Behältern, in denen wir Insekten behufs Beobachtung ihrer Lebensweise unterbringen können, bietet sich uns in den Einmachegläsern dar, wie sie für billigen Preis überall zu haben sind. In diesen Glasbehältern ist es auch dem minder Bemittelten möglich, die Kerbtiere in ihrer Entwickelung und Lebensweise, bei ihrer Metamorphose und ihren Häutungen zu beobachten. Wenn indessen nicht für genügend frische Luft gesorgt wird, so bildet sich leicht an den Pflanzenresten und an dem Auswurf der Tiere Schimmel, welcher leicht den Tieren das Verderben bringt. Deshalb muß man das Glas täglich ein- oder zweimal lüften, seinen Inhalt von Pflanzenresten, welken Blättern und Kot säubern und jede kranke oder tote Larve entfernen, damit dadurch nicht etwa die Luft im Innenraum des Glasbehälters verpestet werde.

Selbst die sogenannten Goldfischgläser mögen im Notfalle genügen, doch kommt bei diesen ein großer Übelstand in Betracht, welcher uns die Anschaffung eines anders gestalteten Behälters wünschenswert erscheinen läßt. Wegen der sphärischen Form der Seitenwände zeigen diese Behälter nämlich die Insassen dem Auge des Beobachters nicht in natürlicher Gestalt und Größe, sondern die Tiere erscheinen vielmehr unnatürlich verzerrt und vergrößert — ein Umstand, welcher ein bequemes Beobachten der Tiere ausschließt.

Am zweckmäßigsten wird es sein, dem Insektarium die Form eines Kastens zu geben. Wenn auch die Beschaffung eines solchen etwas mehr Mühe erfordert, so wird der Besitzer durch die gebotenen Vorteile lohnend entschädigt.

Je nach dem Geschmack des einzelnen ist es nun möglich, das kastenförmige Insektarium vier-, sechs- oder achteckig herzustellen. Die einfachste Form, mit der wir uns hier befassen wollen, ist die viereckige, und zweckmäßig hergestellt und ausgerüstet, entspricht dasselbe durchaus allen Anforderungen, welche man an einen guten, gesunden Aufenthaltsort für Kerbtiere zu stellen berechtigt ist.

Um einen solchen Behälter als Zwinger für Kerbtiere herzustellen, verschaffen wir uns zunächst ein starkes, längliches Brett, dessen Breite indessen nicht zu gering sein darf. Damit diese Fläche, welche dem Insektarium als Boden dienen soll, nicht infolge der unvermeidlichen Feuchtigkeit, welche Erde und Moos verbreiten, leicht zu faulen anfange, empfiehlt es sich, das Brett mit einer Platte Zinkblech zu benageln. Ist dies geschehen, so errichtet man an jeder der vier Ecken des Brettes eine Säule,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

welche unten und oben durch kräftige Holzleisten mit den ihr zunächst stehenden Eckpfeilern verbunden wird.

Ist so das Holzgestell des Insektariums, dem wir einen dunkelgrünen Anstrich geben, bis auf den Deckel fertig gestellt, so schreiten wir zur Ausfüllung der Räume zwischen den einzelnen Eckpfeilern. In die vordere Längswand des Gestelles wird behufs bequemer Beobachtung eine klare, weiße Glasscheibe eingefügt und dieselbe mit Gips, Cement oder was sich sonst als Bindemittel darbietet, festgekittet. Diese Glaswand beweglich einzurichten, so daß sie sich in einem angebrachten Falz entweder von unten nach oben oder nach beiden Seiten hin verschieben läßt — wie dies vielfach bei Terrarien, die zur Aufnahme von Amphibien und Reptilien dienen sollen, der Fall ist —, hat keinen Zweck; denn durch das Verschieben der Glaswand können leicht Insekten, welche auf derselben Posto gefaßt oder sich auch eingesponnen haben, in ihrer Ruhe gestört werden und infolge Quetschungen Schaden nehmen. Jedenfalls hat man sich davor auf das sorgfältigste zu hüten, irgendwelchen Spalt oder Lücke offen zu lassen; bei der oft so geringen Größe und ihren meist kräftig entwickelten Kriech- und Flugorganen gelingt es den Insekten leicht, durch eine etwaige Öffnung — oft auf Nimmerwiedersehen — das Freie zu gewinnen. Die übrigen noch offenen Seitenwände des Gestelles werden dann mit feiner, engmaschiger Drahtgaze bespannt und diese mit feinen Drahtstiften an den horizontalen und vertikalen Holzleisten festgenagelt. Sind alle Seiten des Behälters mit Drahtgeflecht versehen, so bietet dies den Vorteil, daß die Luft innerhalb des Behälters sich mit der äußeren gut ausgleichen kann, was für das Wohlbefinden der meisten Insekten-Arten von höchster Wichtigkeit ist; indessen genügt es auch, wenn zwei — etwa die beiden schmäleren — Seiten des Holzgestelles aus Bretterwänden bestehen; es empfiehlt sich dann, entweder möglichst rauhe Bretter zur Innenwand zu wählen oder, wenn man glatte verwenden will, dieselben mit Bast und Rinde zu benageln, damit die Tiere bequeme Plätze finden, an denen sie sich bei ihren Häutungen anheften, ihre Gespinste anlegen oder sich auch verstecken können.

An die oberen, horizontalen Holzleisten werden dann unter rechtem Winkel ringsum etwa 2—3 cm breite Holzleisten angenagelt, in welche ein einfacher, viereckiger, mit Drahtgaze bespannter Holzrahmen hineinpaßt, welcher zum Aufheben eingerichtet ist, damit faulende und verunreinigende Substanzen auf diesem Wege leicht aus dem Innern des Behälters entfernt werden können. Ein noch gefälligeres Äußere gewinnt der Kerbtierzwinger dadurch, daß man das ganze Gestell statt des soeben erwähnten Holzrahmendeckels mit einem sargdeckelförmigen, an den Seiten mit Drahtgaze überzogenen Aufsatz überdeckt, der an der einen Längsseite mit Scharnieren an dem Holzgestell befestigt und zum Aufklappen eingerichtet ist. Durch seine winklige Form bietet er vielen Insekten-Arten Gelegenheit, ihre Puppengespinste in den Nischen und Ecken des Kastendeckels anzulegen. Natürlich gilt von dem Deckel dasselbe wie von den übrigen Teilen: er muß genau schließen, da sonst die Insassen des Zwingers die Gelegenheit zum Entschlüpfen nicht unbenutzt vorübergehen lassen würden.

Was hier über den Bau von viereckigen Insektarien gesagt ist, das findet auch bei der Konstruktion von sechs- und achteckigen Anwendung, nur daß dann selbstverständlich die Seitenwände in den Ecken unter einem Winkel von 120 resp. 175 Grad zusammengefügt werden müssen.

Die Größe des Kerbtierzwingers richtet sich nach der Anzahl der Tiere, welche dasselbe beherbergen soll. Die Höhe des Behälters kommt bei denjenigen Insekten, welche auf der Erde oder an niederen Pflanzen leben, weniger in Betracht, mehr indessen bei solchen, welche auf höheren Gewächsen leben und mit entwickelten Flugwerkzeugen versehen sind. Ist das Insektarium nach Höhe, Breite und Länge nicht geräumig genug, so werden wir bald viele Insekten-Arten, besonders die zart beschuppten Schmetterlinge, nur in arg zerfetzten und verflogenen Exemplaren aufzuweisen haben und uns häufig genötigt sehen, neues Material zur Beobachtung und zur Belebung des Kerbtierzwingers anzuschaffen.

Was nun weiter die innere Ausstattung des Behälters betrifft, so muß der Liebhaber dafür sorgen, daß dieselbe annähernd denjenigen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Verhältnissen entspreche, unter welchen die zu beobachtenden Tiere in der freien Natur gefunden werden. Je nach der Örtlichkeit und Umgebung, in welcher sich die Tiere draußen, im Freien, aufzuhalten pflegen, muß man ihnen auch in der Gefangenschaft möglichst naturgemäße Aufenthaltsorte zu bieten suchen. Das gefangene Tier darf möglichst wenig merken, daß es gefangen ist; nur dann wird es sich wohl und behaglich fühlen und uns in seiner Eigenart vor Augen treten, wenn es eine Umgebung hat, welche seinen Gewohnheiten und Bedürfnissen Rechnung trägt. Suchen wir also unseren Pfleglingen eine solche nach Möglichkeit zu gewähren!

Den Boden des Kerbtierzwingers, welcher nach Belieben auf Füßen ruhen kann oder nicht, bedecken wir mit einer nicht zu niedrigen, etwa 5—6 cm hohen Schicht guter, mit Sand vermischter Humuserde, welche je nach dem Bedürfnis der zu haltenden Arten häufiger oder seltener mittels einer Bürste oder eines Zerstäubers mit Wasser besprengt werden muß. Ein gewisser Grad von Feuchtigkeit, welcher oft nicht leicht richtig zu treffen ist, ist für die meisten Insekten bei ihren Häutungen und bei ihrer Verpuppung unumgängliche Bedingung.

Außerdem füllen wir einen Teil der Bodenfläche mit einem Teppich frischen, grünen Mooses aus, welches hin und wieder der Erneuerung bedarf. Der Wechsel der Moosfläche ist stets mit großer Vorsicht vorzunehmen, damit nicht etwaige, in oder unter dem Moose befindliche Gespinste zerrissen oder darin versteckte Insekten achtlos beiseite geworfen werden.

In dem Sandboden müssen ferner einige blühende Topfgewächse eingegraben stehen, welche der summenden, kriechenden und fliegenden Insektenwelt den Aufenthalt angenehmer gestalten sollen — ein kärglicher Ersatz freilich für den sonnigen Bergeshang mit seinen Blumen, für die üppige Waldwiese und den blütenbehangenen Strauch am Bachesrand! Diese Gewächse werden wir dann zweckmäßig so gruppieren, daß sich hier und da schattige Stellen vorfinden, welche lichtscheuen Insekten-Arten willkommene Ruheplätze darbieten. Bei der Besetzung des Insektariums mit Topfgewächsen gilt als Regel, in der Zahl der Pflanzen möglichst Maß zu halten, damit hinreichender Raum übrig bleibt, um die Futterpflanzen bequem hineinstellen zu können.

So bescheiden in ihren Bedürfnissen die Insekten im Imagozustande im allgemeinen sind, so gefräßig zeigen sie sich im Larvenzustande. Man hat ja den Schmetterling als Bild der Seele hingestellt, die, leicht beschwingt, frei von allen Bedürfnissen und Mängeln des irdischen Lebens, sich dem ewigen Jenseits zuwendet. Das Larvenleben dagegen gleicht dem Erdenleben mit seinen Bedürfnissen. Die Larven konsumieren große Mengen an Futter und nötigen uns durch ihre Freßlust, die Futterpflanzen häufig zu erneuern.

Zur Aufnahme dieser letzteren dienen kleine, weithalsige Gläschen, die, mit Wasser gefüllt, bis zu ihrem Rande im Sande eingegraben stehen und die Stengel der Nahrungspflanzen so dicht umschließen, daß sich kein leerer Raum (den man erforderlichen Falls mit Werg oder Moos verstopft) zwischen den Stengeln vorfindet. Von Zweigen fressen die Tiere entschieden lieber, als wenn man ihnen die abgerissenen Blätter allein vorlegt. Niedrige Futterpflanzen, wie Löwenzahn, Wegerich, Grasbüschel und dergleichen, von denen jedoch die Erde nicht losgeschüttelt werden darf, werden mit ihren Wurzeln in den Behältern hineingebracht. Sobald die Nahrungspflanzen durch die Insekten ihres Blätterschmuckes beraubt sind, werden neue daneben gestellt, welche von den hungrigen Tieren leicht gefunden werden.

Bei Futterpflanzen, welche dem Welken leicht unterliegen oder schwieriger zu beschaffen sind, empfiehlt es sich, das untere Ende derselben mit einem frischen Schrägschnitt zu versehen und die Öffnung mit Wachs zu verkleben, um in dieser Weise einem zu häufigen Wechsel vorzubeugen. Natürlich müssen wir die Bewohner des Insektariums mit der rechten Nahrung versehen; viele verhungern lieber, als daß sie ungewohnte Speise anrühren, und nur in seltenen Fällen gelingt es, statt der naturgemäßen Nahrung etwas Entsprechendes für das Insekt aufzufinden. Bei jedem Funde ist also genau auf die Pflanze zu achten, auf der oder in deren Nähe wir das Insekt

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gefunden haben. Die verschiedenen Futterpflanzen sind dann zwischen die einzelnen Topfgewächse, welche dem Insektarium zur Zierde gereichen sollen, in geschickter Weise einzuordnen.

Da eine größere Anzahl Insekten, namentlich im Larvenzustande, bekanntlich im Wasser leben, so müssen wir auch den Bedürfnissen dieser Kerbtiere gerecht zu werden suchen und für einen Wasserbehälter im Innern des Insektariums sorgen. Ein Teich en miniature wird zu diesem Zweck am besten in einem geräumigen, nicht zu flachen Wasserbassin hergestellt, welches aus Zinkblech verfertigt ist und an einer beliebigen Stelle des Insektariums seinen Platz finden kann. Wollen wir es so einrichten, daß wir nicht nur den Wasserspiegel beobachten, sondern auch durch die Wandungen hindurch den ganzen Inhalt des Bassins überschauen können, so müssen wir den Wasserbehälter aus Glas wählen und diesen an der mit einer Glasscheibe versehenen vorderen Längswand des Kerbtierzwingers placieren. Auf diese Weise wird uns bequeme Gelegenheit geboten, das Treiben der Wasserinsekten auch unter dem Wasserspiegel zu beobachten.

In das Wasserbassin bringt man dann einige schwimmende Pflanzen, welche fast in jedem Teiche leicht zu haben sind. Dieselben dienen teils als Futter, teils als Versteckplätze für die im Wasser hausenden Insekten. Von solchen schwimmenden Pflanzen sind unschwer zu beschaffen: Die leicht wuchernde Wasser- oder Teichlinse, auch Entengrütze genannt *(Lemna)*, die man gar nicht einzupflanzen braucht, da die feinen, fadenförmigen Wurzeln derselben keine Erde nötig haben; ferner das zähe Hornblatt *(Ceratophyllum demersum)*, dessen kleine Ästchen leicht grünen; das mit noch zierlicheren, äußerst fein zerteilten Blättern versehene Tausendblatt *(Myriophyllum spicatum)*, die schnell sich verbreitende Wasserpest *(Elodea pratensis)*, der gemeine Froschlöffel mit seinen eirunden Blättern *(Alisma plantago* L.*)* und andere. Es gewährt ein anziehendes Bild, zwischen dem Gewirr der Blätter und Stengel dieser Wasserpflanzen das Treiben der Wasserkäfer und Wasserwanzen, der Mücken-, Libellen-, Köcherfliegenlarven und anderer Wasserinsekten zu beobachten. — Will man empfindlichere Kerbtierarten, speciell exotische, die einen bestimmten Wärmegrad erfordern, im Kerbtierzwinger halten oder denselben auch im Winter mit Arten bevölkern, welche eigentlich erst bedeutend später in das Imagostadium eintreten, um sie auch während dieser Jahreszeit beobachten zu können, so empfiehlt es sich, einen Behälter mit Heizvorrichtung zu konstruieren. Zu diesem Zwecke lassen wir uns vom Klempner ein dem oben beschriebenen gleiches Gestell aus starkem Zink- oder Eisenblech anfertigen. Die vier Seiten dieses Behälters sind mit Glasscheiben versehen; der Deckel besteht aus feinmaschiger Drahtgaze. Der Behälter hat zwei Böden aus Eisenblech, die etwa 10 bis 15 cm voneinander entfernt sind und an den vier Seiten durch je eine Blechwand verbunden sind. Diese Blechwände sind der Luftventilation halber durchlöchert, so daß der Flamme der nötige Sauerstoff zugeführt werden kann. Die Heizung selbst wird bewirkt durch mehrere kleine, etwa 8 bis 10 cm hohe Öl- oder Petroleumlämpchen, welche den oberen Boden und die darauf lagernde Erdschicht erwärmen. Auf diese Weise läßt sich ein heizbarer Behälter in einfacher Form mit wenigen Kosten herstellen. Hier bringen wir die verschiedenen überwinternden Larven und Puppen unter und werden, wenn wir neben der Wärme für die nötige Feuchtigkeit sorgen und den Tieren Ersatzfutter (Kohlarten, Salat) bieten, die Freude haben, mitten in den Wintermonaten, wenn draußen der Schnee liegt und das Naturleben erstorben zu sein scheint, in unserem Insektarium uns ein Bild regen Insektenlebens vor die Augen zaubern zu können.

Bei der Bevölkerung des Kerbtierzwingers wird jeder seinen eigenen Wünschen Rechnung tragen. Ein Grundsatz ist jedoch hierbei gebührend zu berücksichtigen, nämlich der: nicht zu viele Arten der Kerbtiere in ein und demselben Behälter zusammenzuhalten. Der Krieg aller gegen alle schließt ein friedliches Zusammensein der verschiedensten Arten aus; das Gedeihen der einen Art knüpft sich an den Untergang der anderen. Es empfiehlt sich daher, nur friedliebende Arten zusammenzubringen und andere Arten, die sich befehden, ent-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

fernt zu halten, — falls wir nicht die schwächeren Tiere als Futter für die stärkeren verwenden wollen und es uns daran liegt, gerade diesen Vernichtungskampf, welchen die eine Art auf Kosten der anderen führt, genauer kennen zu lernen. Aber gerade dieser ewige Kampf ums Dasein bietet so vieles Interessante, daß man sich gern der Mühe unterziehen wird, immer wieder die unterliegenden Species zu ersetzen, um so ein leidliches Gleichgewicht im Insektarium aufrecht zu erhalten.

So bietet die Insektenwelt mit ihren mannigfaltigen Formen und ihrem vielseitigen Treiben der sinnigen Betrachtung reichlichen Stoff zu belehrender Unterhaltung und ernster Forschung. Aus diesen beiden Gesichtspunkten wolle man die Wichtigkeit eines Kerbtierzwingers, von dessen Einrichtung ich hier ja nur ein Bild in allgemeinen Umrissen geben konnte, ins Auge fassen.

Bunte Blätter.

Kleinere Mitteilungen.

Eine interessante Aberration von *Saturnia spini* ♀. (Mit einer Abbildung.) Herr Architekt M. Daub dahier, der Besitzer einer unserer größten paläarktischen Schmetterlingssammlungen, hat seine ohnehin schon so überreiche Kollektion von Aberrationen und Varietäten durch einen neuen, in hohem Grade interessanten Zuwachs bereichert.

Es ist dies eine *Saturnia spini* ♀ ohne die sonst auf sämtlichen Flügeln sich vorfindenden Augen!

Dieses Tier gewährt einen höchst merkwürdigen Anblick und wurde in Stettin vor mehreren Jahren aus der Raupe gezogen. Da nun eine Beschreibung eines solchen Tieres nur höchst mangelhaft sein kann, so habe ich, mit freundlicher Bewilligung seitens des glücklichen jetzigen Besitzers, dasselbe für die *„Illustrierte Wochenschrift für Entomologie“* gezeichnet, und verweise ich dieserhalb auf die obenstehende Abbildung.

In der Färbung, wie auch in der Zeichnungsanlage kommt dieses merkwürdige *spini* ♀ einer normal gefärbten *spini* nahezu gleich. H. Gauckler, Karlsruhe, Baden.

Arg. lathonia ab. Im Sommer 1896 wurde bei Herzfelde bei Berlin eine interessante Aberration von *Arg. lathonia* gefangen. Der Falter, welcher eine Flügelspannweite von 50 mm besitzt, ist so außerordentlich verdunkelt, daß nur auf den Vorderflügeln einige wenige Stellen der Grundfarbe hervortreten. Von den beiden Reihen schwarzer Flecke im Saumfeld der Vorderflügel sind die unteren drei paarweise zusammengeflossen und hellgelbbraun umrandet. Sie stellen sich dar, wie etwa die Randaugen von einer *Pararge*. Die oberen drei Fleckenpaare sind verschwunden. An ihrer Stelle befinden sich drei längliche, kleine Flecke von Grundfarbe auf dunklem Grunde. Die schwarzen Flecke des Vorderrandes der Vorderflügel sind völlig zusammengeflossen, die übrigen Flecke sind sehr vergrößert, so daß nur drei kleine, eckige Flecke von der Grundfarbe in der Flügelmitte übrig bleiben. Diese sind, wie auch der Innenwinkel und Innenrand, schwarzgrün bestäubt. Die Saumlinie ist nach innen zu verbreitert. — Die Hinterflügel zeigen nur am Saum einige winzige Stellen von Grundfarbe, im übrigen sind sie durch Zusammenfließen der schwarzen Flecke völlig geschwärzt und von der Wurzel her stark grünlich angeflogen. Die Unterseite der Vorderflügel ist mit Ausnahme des Außenrandes und Innenwinkels, welche Grundfarbe besitzen, schwarz gefärbt und mit hellen Adern durchzogen. Die Flügelspitze ist lehmgelb, mit zwei kleinen, hellen Augenflecken. Die Hinterflügel haben auf der Unterseite die Zeichnung normaler Stücke ziemlich bewahrt. Die äußeren Silberzeichnungen sind jedoch fast gänzlich durch braungraue Farbe verdrängt. Die zwischen den beiden silbernen Fleckenreihen stehenden Punkte sind verschwommen und viel heller als bei normalen Stücken. Leib, Fransen und Fühler sind normal gefärbt. Die Rippen sind auf der Oberfläche der Flügel ziemlich kräftig schwarz angelegt.

Der in Rede stehende Falter befindet sich im Besitz der Naturalienhandlung von A. Böttcher in Berlin. Klooß.

Die Annahme, daß ***Deilephila euphorbiae,*** infolge ihrer Schreckfärbung, wegen ihres schlechten Geschmackes oder ihrer giftigen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Illustrierte Wochenschrift für Entomologie

Jahr/Year: 1897

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Schultz Oskar Otto Karl Hugo

Artikel/Article: Über die Herstellung und Unterhaltung eines Insektariums. 154-159